

Meutsch wird zum Medienstar in Indien

Treffen mit Hachenburger Brauereiunternehmer – Schock in Kolkata

Mehr als 23 000 Flugkilometer hat Stiftungsrührer Reiner Meutsch auf seiner Weltumrundung für den guten Zweck bereits zurückgelegt. Er und sein Co-Pilot Arnim Stief sind auf der zweiten Etappe in Indien angekommen, um Spendengelder für ein weiteres Stiftungsprojekt zu überbringen.

WESTERWALDKREIS/INDIEN. Auf seiner Weltreise muss Stiftungsrührer Reiner Meutsch derzeit einen unfreiwilligen Stopp in einem thailändischen Krankenhaus einlegen. Ärzte vermuten eine Infektion (wir berichteten). Zuvor war Meutsch in Indien. Dort traf der Westerwälder auf Westerwälder. Die gesamten Kosten der Weltumrundung übernimmt Meutsch persönlich, sodass alle Spendengelder den Projekten von Fly&Help zugute kommen. Hier sein Bericht in Auszügen: „Der Flug führt uns über das Land der Maharadschas; rechts liegt Bombay, links das gigantische Sarpuragebirge. Obwohl wir durch Indien mittels IFR (Instrumentenflug) fliegen müssen, fliegen wir tief, um die Landschaft zu genießen. Permanent müssen wir die Route ändern; aus geplanten 3,45 Stunden Flug werden nun 4,45 Stunden.

Westerwälder Wiedersehen

Am frühen Abend erreichen wir den internationalen Flugplatz von Chennai. Uns erreicht eine freudige Überraschung. Der Westerwälder Brauereiunternehmer Heiner Schneider aus Hachenburg ist mit seiner Frau Carla vor Ort. Seit Jahren unterstützen sie eine Dorfschule sowie ein Waisenhaus und eine Dorfambulanz in der Nähe von

Chennai. Meine Stiftung hat unter anderem die Kosten einiger Lehrerstipendien übernommen.

Beim Treffen in unserem Hotel bringen Heiner und Carla Schneider Dr. Anke Strenge-Hesse – Vorstand des Vereins Kinderheim und Dorfambulanz Südindien aus Bonn – und die Inderin Grace Kuhn, die mit ihrer Familie die Projekte aufgebaut hat, mit. Ausführlich erklären uns die beiden Hachenburger das Programm für die nächsten Tage. Andreas Meissner von N-TV wird zu uns stoßen und uns die nächsten zwei Wochen begleiten.

Indien ist ein Land der Kontraste. Reich und bettelarm sind nah beieinander. Der Verkehr in der Sieben-Millionen-Menschen-Metropole ist heftig. Hupen, drängeln, rufen, fahren, stoppen: Alles geschieht gleichzeitig – und das bei jedem Gefährt. Ziel der Fahrt ist das Kinderheim am Stadtrand, in dem 120 Mädchen und Jungen im Alter von 4 bis 20 Jahren leben. Die Eltern von Grace und Hemalata haben das Kinderheim und die Schule vor 50 Jahren aufgebaut. Aus eigenen Mitteln. Im Kinderheim sind vorwiegend Waisen- und Halbwaisenkinder untergebracht.

Der Empfang ist herzlich. Das komplette, christliche Heim wird aus privaten Spenden finanziert. Der Staat Indiens hilft nur Hinduprojekten; christliche Projekte werden geduldet. Hier werden Mädchen und Jungen gleich behandelt, was ansonsten in Indien nicht der Fall ist. Es folgt ein Programm, was uns zu (Freuden)Tränen rührt. Tanz, Gesang, körperbetonte Darbietungen, Ansprachen,

Gebete: Man hat sich so viel Mühe gemacht, uns diesen Besuch unvergesslich zu machen. Ich halte eine Rede in Deutsch; diese wird in die Heimatsprache der Kinder übersetzt. Sie lachen, klatschen und freuen sich. Das Abendessen erhalten die Kinder aus großen Töpfen: Reis, Gemüse, Hähnchen. Ich helfe beim Ausgeben des Essens; die Kinder freut es.

Stiftung finanziert Lehrerin

Am nächsten Tag steht eine dreistündige Fahrt nach Karani an, wo unser von Fly&Help gefördertes Schulprojekt liegt. In der Zion-Residential-Elementary-School stehen die 200 Kinder bei unserer Ankunft Spalier und werfen Orchideen und Rosenblätter über uns. Die Gastgeschenke von uns bestanden diesmal aus vielen Fly&Help-T-Shirts, Bleistiften, Kulis, Puppen, Weltkarten und weiteren notwendigen Dingen.

Lehrerin Ragini (38) zeigt uns die Klassenräume. Die Kinder, meist drei bis vier Jahrgänge in einem Klassenraum, lernen fleißig. Ragini ist eine von vier Lehrerinnen, deren Kosten meine Stiftung für die nächsten Jahre übernimmt. Ohne diese Lehrer bekommen die Kinder nur die Grundlagen beigebracht. Mit ihnen aber stehen unter anderem Fremdsprachen auf dem Lehrplan, das ebnet den Weg zu weiterführenden Schulen. Insgesamt hat Fly&Help 20 000 Euro in die Schule investiert.

Der Zeitplan heute ist eng. Hemalata, die mit ihrer Familie neben dem Waisenhaus in Chennai diese Schule hier in Karani führt, ist im indischen Landesparlament und möchte die Landbevölkerung im Beisein von uns besuchen. Unserem Konvoi folgt ein Tross von Journalisten und Leibwächtern. Wir besuchen in Suratupalli eine Weberei. 200 Familien leben von der Verarbeitung der Baumwolle und Seide. Leider bedienen teilweise Kinder im Alter von nur zehn Jahren die Webstühle. 200 Rupien erhält eine Arbeiterin für drei Tage Arbeit: umgerechnet 3,30 Euro.

Auf der abschließenden Pressekonferenz interessiert man sich für die Ziele von Fly&Help und ob wir wieder-



Eine Revanche für die Gastfreundlichkeit: Stiftungsrührer Reiner Meutsch hilft bei der Essensausgabe im Kinderheim in der Millionenmetropole Chennai an der Ostküste Südindiens.

kommen werden. Klar werden wir. Und im indischen Fernsehen verspreche ich, in Deutschland auf das Leid der Menschen in den Dörfern aufmerksam zu machen. Der Reporter sagt, man sei sehr arm hier auf dem Lande, und ich erzähle ihm, dass man hier zwar arm an Geld sei, aber reich an Gastfreundschaft, und dass die Menschen goldene Herzen hätten. Die Journalisten applaudierten, und Hemalata war glücklich.

Am nächsten Morgen fliegen wir weiter nach Kalkutta. Während des Fluges blättern wir viele indische Zeitungen durch. Sie sind voll mit „unserer Geschichte der Weltumrundung“. Die TV-Sendung mit meinem Interview sollen Millionen gesehen haben. Schön, wenn wir Deutsche ein positives Bild in dieser so anderen Welt hinterlassen haben. Die ganze Zeit über merken wir es schon. Unser

künstlicher Horizont, für Flieger ein unentbehrliches Instrument, hat eine permanente Abweichung von etwa 30 Grad. Wir haben zwar einen zweiten Horizont auf Arnims Seite, sind aber besorgt.

Die Technik macht Probleme

Die Sicht während des Landeanfluges auf die Millionenmetropole Kolkata (ehemals Kalkutta) wird schlecht. Dunst. Sicht zwei Kilometer. Ich bin hoch konzentriert; fehlt doch die Referenz nach vorne, und der künstliche Horizont ist nicht vorhanden. Auch der Gleitskop, der mir den richtigen Winkel zum Landeanflug angibt, funktioniert nicht richtig. Der Autopilot ist ausgefallen. Trotz der technischen Probleme lande ich unsere Cheyenne sanft auf der Landebahn des internationalen Flughafens Kolkata. Ich fahre nach der Landung alle Systeme runter und noch

mal hoch. Nun zeigt der künstliche Horizont keinerlei Abweichung mehr.

Kolkata ist eine der faszinierendsten Städte der Welt und das größte funktionierende Chaos der Erde: Rikschas und Ochsenkarren, alte Rolls Royce, Doppeldeckerbusse mit Hunderten von Menschen und total überfüllte Straßenbahnen. Chaos pur. Was ich um 22 Uhr auf der Straße erlebe, ist unglaublich: Ratten und Kakerlaken ohne Ende. Dann sehe ich im Straßengraben einen Toten und kann nicht mehr erkennen, ob es eine Frau oder ein Mann ist. Keinen kümmert das. Ein Hund nähert sich dem Toten. Mir wird schlecht. Später erfahre ich von einem Hotelangestellten, dass Tote permanent im Straßengraben liegen und von der städtischen Verwaltung meist abgeholt würden. Ich bin fertig; so etwas habe ich noch nicht gesehen.



Reiner Meutsch (rechts) trifft Hachenburger Brauereiunternehmer Heiner Schneider und seine Frau (3. und 4. von links).